

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE
MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK
THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. IV

October, 1933

No. 10

CONTENTS

	Page
Wie muss Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhoerer? F. Pieper	721
The Validity of the Sacraments in Reformed Church-Bodies. P. E. Kretzmann	727
Die Praedestination nach roemischer Auffassung. J. T. Mueller	736
Zur Genesis der funfundneunzig Thesen Luthers. P. E. Kretzmann	744
Proselytizing, a New Problem. Theo. Graebner	755
Reflections on the Status of Our Preaching. E. J. Friedrich	759
Die Hauptschriften Luthers in chronologischer Reihenfolge Outlines for Sermons on the 450th Anniversary of Luther's Birthday	767
Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe	774
Miscellanea	783
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	786
Book Review. — Literatur	793

Ein Prediger muss nicht allein *welden*, also dass er die Schafe unterweise, wie sie rechte Christen sollen sein, sondern auch daneben den Woelfen *wehren*, dass sie die Schafe nicht angreifen und mit falscher Lehre verfuehren und Irrtum einfuehren. — *Luther*.

Es ist kein Ding, das die Leute mehr bei der Kirche behaelt denn die gute Predigt. — *Apologie, Art. 24.*

If the trumpet give an uncertain sound, who shall prepare himself to the battle?
1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVES

Concordia

Theological Monthly

VOL. IV

OCTOBER, 1933

No. 10

Wie muß Gottes Wort gepredigt werden, damit Glaube entstehe in den Herzen der Zuhörer?

Eine Reihe von Vorträgen von D. F. Pieper.

Fünfter Vortrag.

Ich habe Ihnen in der letzten Vorlesung dargelegt, daß Sie die *gratia universalis* verkündigen müssen, wenn Sie den Glauben an Christum und den Glauben an Gottes Gnade in die Herzen hineinpredigen wollen. Aber es ist nicht genug, daß Sie *universalis gratia* predigen; Sie müssen auch die *sola gratia* verkündigen. Und heute will ich Ihre Aufmerksamkeit auf die *sola gratia* richten. Halten Sie wohl fest, nur wenn Sie die *sola gratia* wie die *universalis gratia* predigen, kann durch Ihre Predigt Glaube an Christum entstehen.

Wenn ich Ihnen, die Sie hier versammelt sind, im Namen Gottes die Vergebung der Sünden zu verkündigen hätte, aber unter der Bedingung, daß Sie zuvor oder daneben Gott etwas leisten müßten, sei es aus den sogenannten natürlichen Kräften (*iustitia civilis* oder *probitas*) oder geistlichen Kräften (*iustitia spiritualis*) oder ein Stück derselben; wenn ich Ihnen die Bedingung zu stellen hätte, Sie müßten sich im Vergleich zu andern Menschen der Gnade Gottes gegenüber besser verhalten, oder Sie müßten eine geringere Schuld haben vor Gott vor andern, so würde Ihnen durch diese Bedingung die Gnade Gottes ungewiß werden. Weshalb? Es würde Ihnen stets ungewiß bleiben, ob sich die geforderte Leistung in der rechten Qualität und in der rechten Quantität oder das bessere Verhalten oder die geringere Schuld im Vergleich zu andern Menschen fände. Ja, ich wiederhole immer wieder Luthers Ausspruch: Wenn die Vergebung der Sünden auch nur von einem einzigen Vaterunser abhängig wäre, so würde uns dadurch die Vergebung der Sünden ungewiß werden. Dann würden Sie nach der Qualität des gesprochenen Vaterunsers fragen. Und es gibt eben auch bei Christen in Folge des anhängenden Fleisches kein Vaterunser in der rechten, vollkommenen Qualität. Darum gehört zur Erzeugung des Glaubens an Christum die Verkündigung der *sola gratia*, daß Gott den

Menschen allein aus Gnaden die Sünde vergibt und sie zum ewigen Leben annimmt. Wenn Sie aber auf das Zeugnis der Heiligen Schrift hin die sola gratia so verkündigen, daß die Gnade Gottes ganz frei ist und keine Forderung stellt auf eigene Würdigkeit und eigene Werke, daß die Gnade den Gottlosen annimmt, daß die Gnade die Menschen annimmt, gerade wie sie sind, von dem Galgen, von der Landstrafe und den Zäunen, dann subsumiert sich der Sünder, der durch das Gesetz geschlagen ist, und sagt: „Dann ist Gott auch mir gnädig.“ Und diese von dem Heiligen Geist im Herzen eines Menschen hervorgerufene Bewegung „Gott ist auch mir gnädig“, das ist der Glaube, das geistliche Handausstrecken nach Christo, das ist das Sichaneignen der Gnade Gottes, die das Evangelium verkündigt. So haben Sie durch die Verkündigung der sola gratia, der freien Gnade, den Glauben in die Herzen hineingepredigt. Gott der Heilige Geist ist durch Sie wirksam und öffnet Ihren Mund zur Verkündigung der sola gratia, der freien Gnade. Dann werden Sie nützliche Prediger in der Welt sein.

Die sola gratia und nichts anderes ist die christliche Lehre. Wer neben der Gnade Gottes in Christo als Beweggrund der Vergebung der Sünden und der Verleihung der Seligkeit auch nur ein Werk stellt, der hat die christliche Lehre preisgegeben und hat aus der christlichen Gnadenlehre bereits eine heidnische Werklehre gemacht. Denn so sagt der Apostel Paulus ausdrücklich Röm. 11, 6: *Et de χάριτι, οὐκέτι ἐξ ἔργων, ἐπει ἡ χάρις οὐκέτι γίνεται χάρις.* Ist's Gnade, so ist's nicht durch Verdienst der Werke, sonst ist Gnade nicht mehr Gnade. Und mit Recht wiederholen alle unsere alten Kirchenlehrer diesen Ausspruch. Gnade ist nicht Gnade, wenn sie nicht Gnade ist in jedem Sinn, freie Gnade. So schreibt die Heilige Schrift die Rechtfertigung dem Glauben zu. Röm. 4: „Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Darum noch einmal: Gott verleihe Ihnen Gnade, daß Sie den Mund öffnen zur Verkündigung der sola gratia! So allein verkündigen Sie christliche Lehre; so allein lassen Sie das Verdienst Christi zur vollen Geltung kommen; so allein predigen Sie Glauben in die Herzen hinein; so allein machen Sie Christen. Bedenken Sie doch, was es nach der Schrift heißt: πιστεύειν εἰς Χριστόν. Oder die Frage anders gestellt: Was ist eigentlich der Glaube an Christum seinem Wesen nach? Das ist eben das Vertrauen einzig und allein auf Christum und sein Verdienst als den Sünderheiland. Nichts neben Christum stellen, wenn es sich darum handelt: Ist mein Gott mir gnädig? Vergibt mein Gott mir meine Sünde? Will mein Gott mich in den Himmel nehmen? Der Glaube an Christum ist nicht der Glaube der Rationalisten, die dem Heiland auch sehr viele Komplimente machen. Sie nennen ihn den größten Mann auf Erden. Ihr Glaube besteht darin, daß man Christum den Vater der Tugend und Vorbild des Wandels nennt. Das ist aber nicht Glaube an Christum. Auch das ist kein Glaube, wenn

Papisten und Protestanten Worte Lehren, die Christum wahren Gott und wahren Menschen in einer Person sein lassen, aber neben der Gnade in Christo noch Menschenlehre mit zum Grund der Rechtfertigung und der Seligkeit machen. Der Glaube an Christum ist, wie unser Bekenntnis sagt, daß man allein auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit traut und darauf die Hoffnung seiner Seligkeit gründet. Wenn Sie darum, meine teuren jungen Freunde, Christen machen und die christliche Kirche bauen wollen, dann müssen Sie zweierlei unaufhörlich verkündigen: Sie müssen fortwährend durch das Gesetz Gottes alle Ihre Zuhörer und die einzelnen Seelen, die unter Ihre Seelsorge kommen, zu armen Sündern machen, alles Vertrauen auf eigene Würdigkeit niederwerfen durch die Predigt des Gesetzes; sodann aber müssen Sie auch ebenso frei und unverklausuliert die Gnade Gottes in Christo predigen. Sie müssen diejenigen, die durch das Gesetz in die Hölle geworfen sind, durch das Evangelium sofort in den Himmel heben, ohne jegliche Forderung auf eigene Werke zu stellen. Darüber wollen wir Luther hören. Ich habe eine Stelle ausgewählt, in der Luther sagt, daß das Vertrauen auf eigene Werke, auf eigene Tugend und Vorzüge und Würdigkeit den Glauben jedesmal hindert. In seiner Auslegung der Genesis sagt Luther (St. L. I, 1430): „Darum laßt uns lernen, daß Gott allen Hoffärtigen feind ist.“ Unter Hoffärtigen versteht Luther nicht etwa bloß die Menschen, die sich auf einen schönen Rock oder Gut etwas einbilden, sondern die Hoffärtigen sind diejenigen, welche auf Grund irgendwelches eigenen Tuns und irgendwelcher Vorzüge, die sie bei sich finden, einen Anspruch auf Gottes Gnade erheben wollen. Das ergibt sich aus dem Folgenden: „Die aber gedemütigt sind und die Kraft des Gesetzes gefühlt haben, dieselben tröstet er; wo nicht durch Menschen, so tut er es doch etwa durch einen Engel vom Himmel. Denn er will nicht, daß solche Leute sollen verlorengelien.“ (I, 1430.) Lesen Sie die ganze Heilige Schrift durch; da finden Sie eine ganze Menge von Beispielen, in denen Menschen Gottes Gnade, Günst und Barmherzigkeit anrufen. In allen Beispielen werden Sie bestätigt finden: wer Gnade haben will, muß demütig sein; denn den Demütigen gibt Gott Gnade. Gott stößt keinen, der Gnade haben will, zurück; aber er stößt zurück die Hoffärtigen, die sich irgendwie auf ihre eigene Gerechtigkeit etwas einbilden. „Gleichwie er auch die Sicherer und Stolzen in Abrahams Haus [der Kirche] nicht bleiben läßt.“ Sehen Sie, wie der Herr Christus das vorführt im Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner. Die beiden kommen in den Tempel, um zu beten. Sie treten hin vor Gottes Thron, und der Pharisäer betet nun also: „Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute: Räuber, Ungerechte, Ehebrecher oder auch wie dieser Zöllner.“ Der Pharisäer hat nicht gelogen, wenn man auf äußere Werke sieht. Sicherlich, die probitas legalis hat er gehabt, und darauf beruft er sich vor Gott. Da kommt ein anderer herein, der Zöllner. Er hat auch mit Gott zu reden. Er schlägt aber seine Augen

nieder und ruft aus: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ Alles Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit ist zerstört. Sein Herz schreit nur nach Vergebung und Gnade. Und wie stellt sich Gott zu diesen beiden Betenden, zu dem, der auf seine probitas naturalis vertraute, und zu dem, der bloß auf seine Brust schlug und bloß um Gnade und Erbarmen bat? „Dieser“, sagt der Heiland, „ging hinab gerechtfertiget in sein Haus vor jenem.“ Und da folgt der Herr dem allgemeinen Grundsatz: „Wer sich selbst erhöhet, der wird erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der wird erhöht werden.“ Das heißt: Wer irgendwie auf eigene Vorzüge vor Gott vertraut und daraufhin einen Anspruch auf Gottes Gnade erhebt, der erlangt keine Gnade; wer aber auf alle Ansprüche auf Gottes Gnade verzichtet, erlangt Gnade. Das ist Gottes Weise; so verfährt er in seinem Reich. Daraus erkennen Sie, wie Sie als Prediger des Evangeliums und als Seelsorger verfahren müssen. Darum fährt Luther fort: „Es muß aber ein Lehrer und Prediger in der Kirche in diesen beiden Stücken gelehrt, geschickt und erfahren sein, daß er beides die Widerspenstigen strafen und zerknirschen und die, so gestraft und zerschlagen sind, wiederum trösten könne, auf daß sie nicht gar verzagen und vom Gesetz verschlungen werden.“ (I, 1430.) Das ist ein guter Prediger, der in der öffentlichen Predigt Gesetz und Evangelium so zu verwenden und voneinander zu scheiden weiß, daß durch seine Predigt alles, was auf sich selbst vertraut, sich etwas auf eigenes Tun vor Gott einbildet, immerfort gestraft und gedemütigt wird. Und so muß die Predigt eingerichtet werden, daß alle, die gedemütigt und zerschlagen vor Gott im Staube liegen, immerfort getröstet werden durch die Verkündigung der sola gratia, der freien Gnade. Luther geht weiter darauf ein, daß es nötig sei, daß uns durchs Gesetz unsere Verdammungswürdigkeit, unsere Armut, Blöße und Schande, aufgedeckt wird. „So unsere Natur der Sünden halben nicht so gar verderbt wäre, bedürftest wir der Predigt des Gesetzes gar nicht. Nun kann aber Gott bei uns durch seine Gnade unserer Härtigkeit und allertiefsten Sicherheit halben nichts ausrichten, es sei denn, daß er zuvor unsere eisernen und stahlharten Herzen mit dem Gesetz zerbrochen und zerstoßen habe.“ (I, 1430.) Es sollte eigentlich nicht nötig sein, daß wir als Prediger des Evangeliums erst noch Gesetz zu predigen haben; denn wahrhaftig, es liegt das Gesetz genug vor Augen und ist Gesetz genug in uns. Wir haben alle ein böses Gewissen vor Gott. Wir wissen, wir haben vor Gott gesündigt und können vor ihm nicht bestehen. Wozu spielen sich die furchtbaren Gerichte Gottes ab in der Welt? Da sehen wir, wie der Tod die Menschen unerbittlich verschlingt. Das ist wahrhaft furchtbar. Fortwährend vollziehen sich Gerichte Gottes über die Sünde. Aber Luther sagt richtig, wir sind von Natur stumpf und verstockt, daß wir das alles nicht einmal merken, wie Gottes Zorn über die Sünde entbrannt ist. Darum muß Gott uns durch besondere Gesetzespredigt die Augen öffnen. Wir müssen sagen: „Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht e i n e r.“

Wir alle gehören in die Hölle hinein. Wir sind ebenso sichere Leute wie die Juden von der Synagoge. Die Juden sagten, sie stammten ja von Abraham ab; wenn daher irgend jemand Gott im Schoße sitze und Bürger im Reich Gottes sei, so seien das doch gewiß sie. Und gegen jeden, der diesen Anspruch auf das Reich des Messias auch auf andere erstreckte, gingen sie mit äußerster Feindschaft vor.

Aber so steht es nicht bloß bei den Juden. Luther fährt fort: „Wir erfahren es auch durch tägliche Übung, daß nicht allein die Juden, sondern auch alle Menschen also gesinnt sind, wie ich droben von den Türken gesagt habe, welche sich vermessen, daß sie Gottes Volk darum seien, daß sie so groß Glück und so viel Sieges haben; item vom Papst und seiner Kirche, welche den Namen der Kirche darum führen, daß sie im hohen Amt und Ehren sitzen. In Summa, es malt diese Historie solche alle dergestalt ab, daß sie nicht können selig werden, es sei denn, daß sie in den Tod und Verzweiflung geführt werden. Denn alle vermessen sie sich, Gottes Gnade und Vergebung der Sünden zu erlangen durch die fleischliche Geburt und ihr Vermögen, so dieselbe mit sich bringe.“ (I, 1430.) Es ist ganz wunderbar — man erfährt es auch in der Seelsorge —, worauf die Menschen vor Gott vertrauen und sich einen Vorzug vor andern zuschreiben. Die einen tun dies deshalb, weil es ihnen so gut geht, wie Luther ein Beispiel anführt von einem Mann in Wittenberg; der folgerte so: Bist du ein guter Mensch, so kann es nicht fehlen, du mußt einen gnädigen Gott haben. Andere bilden sich etwas darauf ein, daß sie so viel Unglück haben. Die Papisten trösteten ja auch die Sünder so (es gehört in ihre Trostsprüche hinein): Du hast so viel gelitten, und das wird Gott auch ansehen. Noch andere bilden sich etwas ein auf Schönheit, wieder andere dagegen sogar auf Häßlichkeit. Kurz, es gibt kaum etwas, worauf Menschen sich nicht etwas einbilden. Luther erzählt ein Beispiel: „Ich gedenke noch wohl, daß zu einer Zeit ein gottloser Mann und großer Feind des Evangeliums von einem Gerüst fiel, da er das Gebäude, so an einem Orte aufgerichtet ward, anschaute. Da er nun von dem Falle keinen Schaden empfand — denn es ward ihm kein Gliedmaß verletzt —, schrie er mit lauter Stimme: Nun weiß ich, daß ich einen gnädigen Gott habe. Also pflegt die Welt zu tun. Aus den leiblichen Wohltaten vermißt sie sich und schöpft einen solchen Wahn, daß ihr Gott gnädig und günstig sei; also ist unsere Art und Natur. Darum ist vonnöten, daß sie getötet werde, welches denn geschieht durch das Gesetz. Wer derhalben will ein Erbe sein der Verheißung, der muß alles fahren lassen, was nicht Verheißung ist, wie St. Paulus zu den Philippern im 3. Kapitel, V. 8, tut, da er die Gerechtigkeit des Gesetzes Dreck nennt. Denn vor Gott gilt nichts denn nur die Verheißung und Gnade, so in Christo vorgehalten wird.“ (I, 1431.) Luther tut selbst ein Bekenntnis, daß er auch angefochten worden sei, noch nachdem er zur Erkenntnis Christi gekommen war, von dem Vertrauen auf seine Vorzüge: „Es plagt mich diese Anfechtung selbst auch zum öftern, daß ich

nich fast umsehe nach guten Werken, darauf ich mich verlassen möchte, nämlich daß ich viel gelehrt und gepredigt, vielen Leuten gedient und Gutes getan, dazu viel Unrecht ohne mein Verdienst gelitten habe.“ (I, 1433.) (Vierundzwanzig Bändel!) Luther ist ja der Engel, der durch den Kirchengimmel fliegt. Das geht jetzt noch fort. Auch wir müssen die Schmach Christi tragen wie Luther. Unsere menschliche Natur ist aber so geartet, daß man sich auch darauf ein klein wenig einbilden will. Sowie aber solche Gefinnung in uns sich breit macht, nimmt sofort der Glaube ab; und wenn diese Gefinnung zur Herrschaft kommen würde, so würden wir aus dem Glauben fallen; denn der Glaube an Christum ist etwas ganz anderes, als daß wir ansehen, was wir getan haben. Der Glaube sieht Christum an; „er ist der Mittler worden“. Der Glaube an Christum hat kein anderes Objekt als Christum, den für uns Gekreuzigten, der sein Gottesblut für uns vergossen hat. Wenn der Glaube dies sein Objekt nur teilweise würde fahren lassen, so wäre er nicht mehr der rechte Glaube. Luther sagt weiter, er habe kein Wesen davon gemacht, ob seine Predigten gedruckt oder nicht gedruckt würden. Er sagt, daß die Anfechtung ihn geplagt habe, sich nach guten Werken umzusehen. Wenn Gott mit seinem Gesetz in unser Inwendiges hineinleuchtet und wir erkennen, was wir vor Gott sind, dann vergessen wir, was wir getan haben, und sprechen: O Gott, sei mir gnädig um des Blutes deines Sohnes willen! „Geh nicht ins Gericht mit deinem Knecht!“ „So fühle ich wohl, daß dies alles nichts ist, und werde dahin getrieben, daß ich mit David Ps. 32, 5 auch sagen und bekennen muß: Herr, ich bin nichts denn nur allein ein armer Sünder; item, da er spricht im 116. Psalm, V. 11: „Ich sprach in meinem Zagen: Alle Menschen sind Lügner“, das ist so viel gesagt: Alle Menschen sind eitel, die da trügen und betrogen werden; item im 143. Psalm, V. 2: „Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.“ Aber mit dieser Hoffnung richtete ich mich allein auf, daß ich sehe, daß im Evangelium Trost verheißen ist denen, welche ihre Sünde drückt und ängstet, und Hoffnung den armen, verzagten Gewissen; dazu, daß denen, so in die Hölle geführt sind, der Himmel verheißen ist. Und das ist ein gewisses Anzeichen dieser Hoffnung, daß der Sohn Gottes ohne unser Vorwissen sich selbst für uns am Stamm des Kreuzes Gott, seinem Vater, aufgeopfert hat.“ (V. a. D.) Beachten Sie die letzten Worte, wie frei die Gnade ist, wie gänzlich unabhängig von dem, was wir getan haben und sind. Das geht daraus hervor, daß Gott seinen Sohn uns zum Heiland gegeben hat, der Gnade erworben hat, ehe wir geboren waren und darum baten. Da hat Gott durch Christum die Welt und uns mit sich versöhnt und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung. Wir sollen der Gnade glauben, die Christus erworben hat. Angesichts dieser freien Gnade wird Glaube gewirkt und erhalten.

So verleihe Ihnen Gott Gnade, daß Sie, solange Sie den Mund öffnen können, hier in der christlichen Kirche Verkündiger seien der sola gratia!

(Fortsetzung folgt.)